

» Handlungsspielräume und Teilhabechancen von einkommensschwachen Familien erweitern



Prof. Christel Althaus
 Professorin für Soziale Arbeit
 mit Familien
 Studienberatung
 Vorsitzende Landesfamilienrat
 Baden-Württemberg
 christel.althaus@hs-esslingen.de

I. Familienbildung im Spannungsfeld von Armut und Vereinbarkeit

Tägliche Aushandlungen zwischen Notwendigkeiten, Bedürfnissen und Chancen prägen die Lebensgestaltung vieler Familien, und viele Familien sehen sich davon

eingeschränkt und überlastet. Nicht zuletzt sind sie limitiert, was die Entwicklungsmöglichkeiten der Kinder anbelangt. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Familienbildung als ein eigenständiges Handlungsfeld der Familienförderung und Erwachsenenbildung zunehmend an Bedeutung. Sie kann Vereinbarkeitsproblematiken berücksichtigen, aufgreifen und bearbeiten und dazu beitragen, die soziale Isolation von Eltern zu reduzieren, die familiäre Selbstständigkeit zu fördern und Eltern in der Doppelrolle als Erziehende und Erwerbstätige zu stärken. Familienbildungseinrichtungen sind damit ein wichtiges Instrument der Armutsprävention, der Förderung sozialer Teilhabe und der Stabilisierung von Erwerbsbiographien. Allerdings berührt die Frage nach gelingender Vereinbarkeit in einkommensschwachen oder prekären Lebenslagen mehrere, komplex ineinandergreifende Themenfelder. Besonders deutlich wird dies dort, wo Eltern trotz Erwerbstätigkeit mit prekären Arbeitsbedingungen, unsicheren Einkommen und begrenzten Unterstützungsressourcen konfrontiert sind. Armut und Armutsgefährdung durchzieht den Familienalltag auf vielschichtige Weise: Sie begrenzt *Handlungsspielräume, Bildungschancen, Zeitbudgets* und *Zukunftsperspektiven*. Wo das Einkommen knapp ist, sind auch das Familienleben, die Erwerbsarbeit und alltägliche Lebensbewältigung deutlich anspruchsvoller zu vereinbaren, als es in Familien mit wirtschaftlich konsolidierten Verhältnissen der Fall ist. Die Einkommensschwäche der Familien in Deutschland ist ein strukturell verfestigtes Problem. Unterschiedliche Studien¹ kommen alle zu ähnlichen Ergebnissen: „Je nach Datenquelle liegt das Armutsrisiko von Kindern zwischen 15 und 23 Prozent. Laut Statistischem Bundesamt lag die Armutsrisikoquote von unter 18-Jährigen im Jahr 2022 bei 14,8 Prozent. Demzufolge leben etwa 2,2 Millionen Kinder

und Jugendliche in armutsgefährdeten Familien.“² Einig sind alle Quellen darüber, dass die Armutsgefährdung nach der Haushaltsform variiert: Alleinerziehende (40% + armutsgefährdet), Paarfamilien mit drei und mehr Kindern (rund 23–30%), Haushalte mit geringer oder fehlender Erwerbsintegration und Familien mit Migrationsgeschichte (rund 28%).³ Steigende Lebenshaltungskosten (insbesondere Wohnen, Energie und Lebensmittel) mindern die reale Kaufkraft vieler Haushalte. Gleichzeitig belasten geopolitische Krisen, anhaltende Inflationseinflüsse und schwache Wachstumsimpulse die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Diese Faktoren führen dazu, dass sich die soziale Lage von Familien vielfach verschlechtert hat. Kurzfristige Entlastungen durch familienpolitische Maßnahmen zeigen zwar Wirkung, führen aber nicht zu einer nachhaltigen Senkung der Armutsrisiken. Dies verdeutlicht ein zentrales Dilemma des Wohlfahrtsstaates: Monetäre Transferleistungen lindern akute Notlagen, greifen jedoch nicht nachhaltig in die Ursachen von Familienarmut ein.

Angesichts der hier nur kurz zu skizzierenden Komplexität von einkommensschwachen Familien wird bereits deutlich, wie tiefgreifend soziale Ungleichheit sich auf die Gestaltung des Alltags auswirkt. Die materiellen Engpässe, eingeschränkten sozialen Ressourcen und belastenden Arbeitsverhältnisse führen dazu, dass der Balanceakt zwischen Erwerb und Fürsorge vielfach zu einer schweren Last wird, die das tägliche Leben maßgeblich prägt.⁴

Vor allem die Frage, wie Erwerbsarbeit und Familie miteinander vereinbar sind, offenbart sich als eine der zentralen Herausforderungen für einkommensschwache Familien. Während sich gesellschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen bei allen bestehenden Unzulänglichkeiten und Mängeln im Verlauf des letzten halben Jahrhunderts insgesamt erheblich verbesserten, sind es gerade einkommensschwache Familien, die neue Rahmenbedingungen nur begrenzt nutzen können. Diese Befunde führen zu zwei elementaren Fragen: Wie lässt sich das Armutsrisiko jenseits ökonomischer Zahlen wirklich verstehen und welche theoretischen Perspektiven helfen, Bildungs- und Präventionsstrategien so zu gestalten, dass sie zielgenau dort ansetzen, wo sie gebraucht werden?

Das Armutsrisiko kann nicht auf monetäre Knappheit reduziert werden und tritt als solches selten isoliert auf. Es zeigt sich als dynamisch

¹ Vgl. Mikrozensus, SOEP, EU-SILC, SGB-II-Statistik, DESTATIS, armutskritische Berichte.

² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2024): Familienreport. S. 94.

³ Vgl. Funcke, A. & Menne, S. (2023): Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Bertelsmann Stiftung, Url: https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Factsheet_BNG_Kinder_und_Jugendarmut_2023.pdf?utm_source=chatgpt.com (Aufruf 10.12.2025); und vgl. EU-SILC/Eurostat (2023): Indikator Persons living in households with very low work intensity. Mikrozensus (DESTATIS).

⁴ Vgl. Bird, K., & Hübner, W. (2010): *Familien in benachteiligten und von Armut bedrohten oder betroffenen Lebenslagen als Adressaten von Elternbildung und Elternarbeit* [Expertise]. AWO Bundesverband e.V. (Schriftenreihe Theorie und Praxis).

⁵ Vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (2024): Wenn Kinderarmut erwachsen wird ... AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Url.: <https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Kurzfassung-Ergebnisse-AWO-ISS-Langzeitstudie.pdf> (Aufruf 8. 12. 2025).

ches Zusammenspiel materieller, kultureller und struktureller Faktoren⁵ und ist mit weiteren sozialen Kategorien wie Geschlecht, Herkunft, Bildung, Gesundheit, Wohnumfeld und soziale Beziehungen verschränkt.⁶ Die Folge sind konkrete Entbehrungen: eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten, unzureichende Ernährung oder fehlender Zugang zu digitalen Medien. Diese Formen materieller und kultureller Deprivation wirken direkt auf die Bildungs- und Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen zurück.⁷

Innerhalb der umfassenden Begrenzungen von betroffenen Familien können Familienbildungseinrichtungen zwar nicht die Armutsgefährdung aufheben – sehr wohl aber Kompetenzen vermitteln, den Zugang zu Unterstützungsangeboten erleichtern und reale Handlungsspielräume von Eltern und Großeltern erweitern. Sie befähigen Eltern und Großeltern, ihre vorhandenen Ressourcen wirkungsvoll zu nutzen, um ihre gesellschaftlichen Teilhabechancen und ihren lebensweltlichen Horizont zu erweitern. Familienbildungseinrichtungen leisten damit einen bedeutenden Beitrag nicht nur für die Familien selbst, sondern auch dazu, die strukturellen Konsequenzen sozialer Ungleichheit abzufedern.

Die Frage nach der Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben stellt sich allen Erwerbstätigen, in besonderer Weise für die mit familiärer Sorgeverantwortung und für einkommensschwache, armutsgefährdete Haushalte verschärfen sich damit verbundene Problematiken noch einmal erheblich. Die Kapazitäten und die Möglichkeit, Erwerbsarbeit und Familienleben zu vereinbaren, ist eine Schlüsselfrage sozialer Teilhabe und zugleich ein zentraler Faktor der Armutsprävention. Erwerbstätigkeit gilt als beste Absicherung gegen Armutsrisiken, schützt jedoch nicht automatisch davor – insbesondere dann nicht, wenn Beschäftigung prekär, niedrig entlohnt oder zeitlich unflexibel organisiert ist. Einkommensschwache Eltern und Großeltern sind überdurchschnittlich oft in solchen Arbeitsverhältnissen tätig⁸, in Teilzeit unterhalb des nötigen Umfangs, mit befristeten Verträgen, in Minijobs oder mit wechselnden Schicht- und Wochenendzeiten.⁹ Der Spielraum, beruflichen Anforderungen ebenso wie familiären Verpflichtungen gerecht zu werden, ist in diesen Lebenslagen deutlich limitiert. Die wirtschaftliche Situation bildet dabei den zentralen Dreh- und Angelpunkt, von dem nahezu alle weiteren Lebensbereiche abhängen – von Wohn- und Bildungschancen über soziale Einbindung und gesundheitliche Versorgung bis hin zu Möglichkeiten der Mitbestimmung. Zudem prägt materielle Knappheit nicht nur äußere Lebensbedingungen, sondern beeinflusst auch Rollenverständnisse, Geschlechterarrangements und Formen familiärer Aushandlung. Besonders zeigt sich dies bei Alleinerziehenden, denn sie tragen auch die doppelte Ver-



antwortung von Sorgearbeit und existenzsichernder Erwerbstätigkeit allein und spüren besonders vehement, dass unter materiellen Einschränkungen Vereinbarkeitsbarrieren weniger eine Frage individueller Organisation als vielmehr eine Folge sozial- und arbeitsmarktpolitischer Rahmenbedingungen sind. Die Barrieren umfassen: die Betreuungsinfrastruktur (arbeitszeit-inkompatible Öffnungszeiten, Personalmangel, Wartelisten und fehlende Ferienbetreuung), finanzielle Zwänge (hohe Kosten für Kinderbetreuung, Transport oder Nachhilfeleistungen), traditionelle Rollenbilder (mit der entsprechenden geschlechterspezifischen Verteilung der Haus- und Sorgearbeit und der Folge ungleicher Einkommensverhältnisse), gesundheitliche und psychosoziale Folgen (durch Be- und Überlastung). Während der letzten dreißig Jahre wurden durch Debatten über familienbewusste oder familiengerechte Unternehmen zahlreiche Ansätze zur Verbesserung der Vereinbarkeitsmöglichkeiten entwickelt: In vielen Betrieben und Organisationen sind heute flexible Arbeitszeitmodelle, auch mit komplexen Schichtmodellen, Wiedereinstiegsprogramme, die Unterstützung bei der Kinderbetreuung, die Hilfe bei der Organisation der Pflege von Angehörigen (etwa durch Pflegelotsen, finanzielle Zuwendungen und Führungskräfte trainings) gelebte Praxis. Auditionen, bei denen ein Entwicklungs- und Sensibilisierungsprozess durchlaufen wird, schaffen und schaffen Bewusstsein und praxisnahe Lösungen. Doch diese armutssensiblen Strategien von Betrieben, Unternehmen, Verwaltungen und Organisationen haben vor allem die Erweiterung des Einkommensspielraums durch geldwerte Leistungen seitens des Arbeitgebers im Blick (zum Beispiel Zuschüsse zur Kinderbetreuung, Elternzeit-Boni, Prämien für das Arbeiten zu ungewöhnlichen Zeiten, Bildungszuschüsse durch Freistellung oder finanzielle Unterstützung, Mobilitätsleistungen, günstiges Wohnen in Firmenwohnungen, Gesundheitschecks, Übernahme von Beiträgen für Fitnessstudios oder Angebote der Familienbildung). Das sind gewiss sehr

⁶Vgl. Walgenbach, K. (2011): Intersektionalität als Analyseparadigma kultureller und sozialer Ungleichheiten. In: Bilstein, J., Ecaarius, J., Keiner, E.: Kulturelle Differenzen und Globalisierung. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92859-3_7 (Aufruf 10.12.2025).

⁷ Becker, I.; Schmidt, T. und Tobsch, V. (2022): Wohlstand, Armut und Reichtum neu ermittelt. Materielle Teilhabe aus mehrdimensionaler Perspektive – Bericht zum ersten Modul des Projekts „Materielle Teilhabe im Lebensverlauf“. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.

⁸Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, BMFSFJ (2024): Familienreport 2024. Berlin; sowie: vgl. Jurczyk, K.; Schier, M.; Szymenderski, P.; Lange, A.; Voß, G. G. (2009): *Entgrenzte Arbeit – Entgrenzte Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung*. Berlin, edition sigma.

⁹Vgl. Funcke, A.; Menne (2023): Kinder- und Jugendarmut in Deutschland. Bertelsmann Stiftung. https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Factsheet_BNG_Kinder-_und_Jugendarmut_2023.pdf?utm_source=chatgpt.com (Aufruf 10.12.2025).



wichtige, gleichwohl aber nicht hinreichende Maßnahmen. Es stellt sich die Frage, ob und wie fokussiert sie durch Familienbildungsangebote zu ergänzen beziehungsweise zu fundieren sind: Welche Kompetenzen und Netzwerke können die Einrichtungen für Beschäftigte aus armutsgefährdeten, einkommensschwachen Familien bereitstellen, die über die betrieblichen Angebote hinausgehen? Wie können Organisationen einkommensschwachen Familien in einem erweiterten Sinne wirkungsvoll entlasten und präventiv stärken? – Eine allgemeine Antwort ist schnell gegeben: Familienbildung kann durch niedrigschwellige Beratung, Vernetzung und Orientierung im Unterstützungssystem zur Erweiterung von Handlungsspielräumen beitragen, wenn sie alltagspraktische und rechtliche Kompetenzen vermittelt, eine partnerschaftliche Rollenverteilung stärkt und Peer- und Netzwerkstrukturen aufbaut, die den Eltern und Großeltern emotionale Entlastung und praktische Hilfe bieten.¹⁰

II. Konkrete Unterstützungsleistungen der Familienbildung

Die Reichweite von familienbildnerischen Angeboten ist regional unterschiedlich und begrenzt. Sprachbarrieren, negative Hilfeeindrücke, institutionelle Distanz oder Scham von Eltern und Großeltern erschweren die Nutzung. Diese Hürden können niedrigschwellige, lebenswelt- und beziehungsorientierte Familienbildungsformate – angeboten in Kitas, Schulen, Nachbarschaftszentren oder eben Betrieben und Organisationen – abbauen. Auch Peer-Programme, in denen geschulte Eltern aus dem Quartier oder Betrieb als Mentor:innen auftreten, schaffen Vertrauen und erweitern den institutionellen Wirkungsbereich von Familienbildungseinrichtungen. Berufliche Qualifizierungen liegen primär in der Hand beruflicher Bildungsanbieter und bei den Arbeitgebern, doch die Familienbildungseinrichtungen können sie an zentralen Übergängen ergänzen, etwa beim Einstieg in Ar-

beit, „into the job“ durch Begleitung von Praktika, Qualifizierungsangeboten und Vermittlung arbeitsbezogener Kompetenzen, durch Coaching, „near the job“ und „on the job“ durch Gruppen-Mentoring zur Förderung der Integration in bestehende Teams. So werden Qualifikationen und soziale Kompetenzen systematisch gestärkt und die Chancen auf nachhaltige Erwerbsintegration erhöht. Familienbildungsfachkräfte können hierzu Angebote entwickeln, die fachliche Qualifizierung mit der Förderung sozialer Tugenden wie Geduld, Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen verbinden. Sie können arbeitsrechtliches Basiswissen vermitteln, flexible Lerngelegenheiten unterstützen und Lernprozesse bedarfsgerecht gestalten. Dies erfordert eine enge Kooperation mit Arbeitgebern, eine aufsuchende und vertrauensvolle Arbeit in den Betrieben und den Aufbau neuer Netzwerke zwischen Familienbildung, Betrieben und Sozialräumen. Die Bündelung von Ressourcen mit weiteren Akteuren – Beratungsstellen, Gesundheitsdiensten, Bildungseinrichtungen – ermöglicht ein umfassendes Unterstützungsnetz, das Familien im Alltag entlastet und ihre Lebenssituation stabilisiert. Sozialräumliche Vernetzungen wirken präventiv, stärken Teilhabe und verbessern die Balance zwischen familiären und beruflichen Anforderungen. Solche Netzwerkstrukturen sind insbesondere für die nachhaltige Unterstützung einkommensschwacher Familien zentral. Durch Kooperation von Familienbildungsstätten, Häusern der Familie, Jugendämtern, sozialen Einrichtungen und Arbeitgebern können Ressourcen gebündelt und neue Zugänge geschaffen werden. Durch direkte Ansprache, modulare Bildungsbausteine und monetäre Unterstützungsleistungen lassen sich besonders vulnerable Familien erreichen.¹¹ Digitale Kommunikationskanäle und Informationsplattformen können Zugänge zu diesen Familien zusätzlich erleichtern; regelmäßige Bedarfsanalysen in Betrieben und eine partizipative Beteiligung der Beschäftigten sichern die Passung und Akzeptanz von Familienbildungskonzepten. Familienbildungsangebote sind so wirksam, weil für sie methodisch der Alltagsbezug, das Miteinander sowie Empowerment und Partizipation leitend sind.

Im Mittelpunkt der Angebote steht immer das soziale Lerngeschehen, das durch gemeinsames Handeln, Erfahrungsaustausch und Reflexion getragen wird.

Praktische Aktivitäten – etwa gemeinsames Kochen, Werken oder Rollenspiele – fördern Motivation und Transfer; vertraute Orte und bekannte Bezugspersonen senken Schwellenängste.¹² Mit modularen Konzepten lassen sich pädagogische Formate kombinieren und kann gezielter auf den heterogenen Bedarf von Eltern und Großeltern reagiert werden. Eltern und Großeltern werden grundsätzlich als Expert:innen ihres Famili-

¹⁰ Vgl. JFMK / BMFSFJ (2016): *Strategie für eine wirksame lebensbegleitende Familienbildung*. Berlin. Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg. (2020). *Rahmenkonzeption Familienbildung*. Landesfamilienrat Baden-Württemberg; vgl. auch: AWO-Bundesverband (2024): *Familienbildung – Eine Expertise*. Berlin.

¹¹ Vgl. Wilke, F., Hachfeld, A., Höhl, H.-U. & Anders, Y. (2014): Welche Familien erreichen Angebote zur Familienbildung? Eine Analyse der Teilnehmerstruktur am Beispiel des modularen Projekts Chancenreich. *Empirische Sonderpädagogik*, 6(3), S. 195–210. [Url.: https://doi.org/10.25656/01:9930](https://doi.org/10.25656/01:9930) (Aufruf 8. 12. 2025).

¹² Vgl. o. A.

en- und Berufslebens angesehen und selbst an der Angebotsgestaltung beteiligt, zum Beispiel über Elternbeiräte, Elternmentoring oder Peer-to-Peer-Programme. Die Familienbildungsfachkräfte agieren vor allem als Ermöglicher:innen, die familiäre, kulturelle und religiöse Diversität berücksichtigen und professionell sozialraumorientiert und kooperativ handeln können.¹³ Empowerment und Partizipation von Familien sind ihre konzeptionellen Leitbegriffe und bildungspraktisch sorgen sie in diesem Sinne für vertrauensvolle Beziehungen und selbstorganisierte Strukturen, die über einzelne Projekte hinausreichen. Es ist einer der traditionellen Schwerpunkte familienbildnerischer Arbeit, die *Selbst- und Sozialkompetenz* von Eltern und Großeltern zu erweitern. Negative Lern- und Scheiternsbiografien, wie sie im Niedrigeinkommensbereich häufig auftreten, sind auf diese Weise zu bearbeiten und persönliche Bewältigungsressourcen auszubauen. Familienbildungseinrichtungen wissen, wie man negative Lernbiografien und prägende Erlebnisse des Scheiterns berücksichtigen beziehungsweise wie man emotionale Stabilität, Selbstwert und Resilienz in Gruppensettings stärkt. Ergänzend dazu lassen sich in den Angeboten auch problembezogene Strategien vermitteln, etwa Kenntnisse zu Stellensuche, Bewerbung, Umgang mit Behörden und Antragsverfahren. Darüber hinaus ist der *familiäre Kontakt- und Kooperationspielraum* zu öffnen und zu erweitern. Soziale Teilhabe und stabile Beziehungen im privaten wie im beruflichen Kontext sind zentrale Voraussetzungen für gelingende familiäre Entwicklungs- und Integrationsprozesse. Vor allem Familienbildungseinrichtungen können diese Entwicklungen unterstützen, sie helfen Eltern und Großeltern, soziale Interaktionen anzubahnen und zu gestalten, sich in Rollen- und Aufgabenverteilungen zu orientieren und verlässliche Netzwerke zu erschließen. Dazu zählen etwa Trainings zu Erziehungs- und Beziehungskompetenz, Sprachförderung sowie Angebote zur Stärkung von Bindungsfähigkeit, Achtsamkeit und Teamfähigkeit im beruflichen Kontext. Ganz wesentlich ist die Unterstützung des sozialen Netzwerkaufbaus, das Anknüpfen an vorhandene Ressourcen und die Stärkung von Beziehungen zwischen Eltern und Großeltern. Aus einer lebenslagenorientierten Sicht bedeutet dies, niedrighschwellige, beziehungsorientierte Lern- und Unterstützungsräume zu schaffen, die unter anderem auch Großeltern einbeziehen. Diese können mit ihrem Erfahrungswissen – auch bei eigener finanzieller Not, belasteten Familienbiografien oder Distanz – wichtige emotionale und alltagspraktische Ressourcen bieten. Die Familienbildungseinrichtungen können dies unterstützen, indem sie Räume für Austausch, Rollenklärung und Zusammenarbeit schaffen.¹⁴ Zunehmend

bedeutsam für einkommensschwache Familien wird die Stärkung von Gesundheit und Regeneration, da für diese Familien die Ressourcen, um psychische und körperliche Erholung aktiv zu gestalten, sehr limitiert sind. Familienbildungsangebote können hier gesundheitsförderliche Routinen unterstützen und Stressreduktion ermöglichen – etwa durch Programme zu Gesundheitsförderung, psychischer Entlastung, Ernährung, Bewegung oder mit konkreten Alltagserleichterungen, wie etwa Ferien- und Notfallbetreuung, Unterstützungsangebote zur Haushaltsorganisation und Finanzkompetenz. Auch können die etablierten Settings der Familienbildung – Elternkurse, Elterncafés, Eltern-Kind-Gruppen, Väterformate – weit mehr noch an neue Orte, insbesondere in Betriebe verlagert und dort mit anderen Diensten verknüpft werden.

III. Es braucht institutionelle Weiterentwicklung

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die notwendige Vereinbarkeit des Berufs- und Familienlebens besonders einkommensschwache Eltern und Großeltern vor komplexe, kaum allein zu bewältigende Herausforderungen stellt. Familienbildungseinrichtungen können diese Familien in einem erweiterten Sinn unterstützen, durch den Ausbau ihrer niedrigschwelligen, lebensweltnahen Bildungs- und Beratungsangebote durch verstärkte Arbeitgebermaßnahmen und starke sozialräumliche Netzwerke. Sie können vor allem die alltäglichen, individuellen Spielräume erweitern und die soziale Einbindung und den Austausch unter Familien fördern. Voraussetzung dafür sind verlässliche Rahmenbedingungen, qualifizierte Fachkräfte sowie koordinierte Angebotsstrukturen. Nur so lassen sich nachhaltig Barrieren abbauen, klare Zielgruppen in den Blick nehmen und neue Bildungsorte – auch digital und im Betrieb – erschließen. Ob einkommensschwache Familien Bildungsangebote wahrnehmen, hängt maßgeblich von der Übernahme der Kosten, verlässlicher Kinderbetreuung, gegebenenfalls von klaren Signalen der Arbeitgeber und einem im Vorfeld sichtbar werdenden Mehrwert ab. Für die Planung und Organisationsentwicklung der Einrichtungen bedeutet das: eine gesicherte Finanzierung, belastbare Kooperationen mit Arbeitgebern und sozialen Diensten sowie eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung, die Rückmeldungen von Familien und Betrieben systematisch einbezieht. Auf diese Weise können sich Familienbildungseinrichtungen als unverzichtbarer Bestandteil der sozialen Infrastruktur profilieren – und als wirksamer Motor für mehr Bildungsgerechtigkeit, soziale Teilhabe und faire, nicht nur privilegierten Familien zugängliche Wege der Vereinbarkeit.

¹³ Vgl. Friedmann, A., Heinzl, F., & Rieker, P. (2017): *Partizipation in der Familienbildung*. Frankfurt am Main: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS).

¹⁴ Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2022) *Armutssensibles Handeln – Armut und ihre Folgen für junge Menschen und ihre Familien als Herausforderung für die Kinder- und Jugendhilfe*. Positionspapier. Berlin: AGJ, Url: https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2022/Positionspapier_Armutssensibles_Handeln.pdf (Aufruf 9.12.2025); sowie vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, ISS (2022): *Familie und Armut*. Frankfurt a. M.: ISS-Eigenverlag, Url.: https://www.iss-ffm.de/fileadmin/assets/veroeffentlichungen/downloads/Expertise_Familie_und_Armut.pdf (Aufruf 9.12.2025).

» **schwerpunkt – Stets extra zu vereinbaren:
das Berufs- und Familienleben**

Thomas Geisen

Was die Dichotomie von Berufs- und Familienleben verdeckt:
unsichtbare Vulnerabilitäten von Familien 19

Die politische und wissenschaftliche Engführung von familiärer Vereinbarkeitspraxis auf das Berufsleben führt zu Kurzschlüssen, falschen Fragestellungen und Reformstau. Vereinbaren ist vielmehr als eine elementare soziale Praxis zu verstehen, sie ist als eine grundlegende menschliche Tätigkeit in modernen, pluralen Gesellschaften bildungs- und sozialpolitisch zu fördern.

Christel Althaus

Handlungsspielräume und Teilhabechancen von einkommensschwachen Familien erweitern 26

Können Familienbildungseinrichtungen auch und vielleicht erst recht einkommensschwache Eltern dabei unterstützen, Erwerbsarbeit und Familienalltag besser zu vereinbaren? Der Beitrag empfiehlt den Einrichtungen, sich auf die Selbstwirksamkeit und Handlungsspielräume von Eltern zu konzentrieren und zeigt, wie sich dabei alltagsnahe, partizipative und vernetzende Bildungs- und Beratungsarbeit verbinden lassen.

Andreas Mayert

Arbeitszeitflexibilisierung und Work-Family-Balance:
Mehr Abgrenzungsstress statt mehr Familienzeit? 30

Die Flexibilisierung von Arbeitszeiten und -orten soll Eltern helfen, ihr Berufs- und Familienleben zu vereinbaren. Dennoch bleibt ihre verpflichtungsfreie Zeit, auch die sogenannte Quality-Time mit Kindern, stark limitiert. Positive Effekte auf die Lebenszufriedenheit von Eltern dürften begrenzt bleiben. Doch kann arbeits- und familienpolitischer Veränderungswille gezielter angebracht werden und auch zielführende Familienbildungsangebote können helfen.

Sabrina Schmitt

Pflegende Angehörige zwischen Erwerbstätigkeit und Sorgearbeit
Empirische Einsichten und Impulse für die Bildungsarbeit 35

Die sozialen Ungleichheiten in der Vereinbarkeit von Pflege und Beruf werden auf Basis empirischer Befunde beleuchtet. Im Fokus steht die Rolle von Bildungsangeboten für pflegende Angehörige und es werden Impulse gegeben, wie Bildungsarbeit gezielter und nachhaltiger zur Unterstützung und Stärkung vulnerabler Pflegender beitragen kann.

Benjamin Neumann

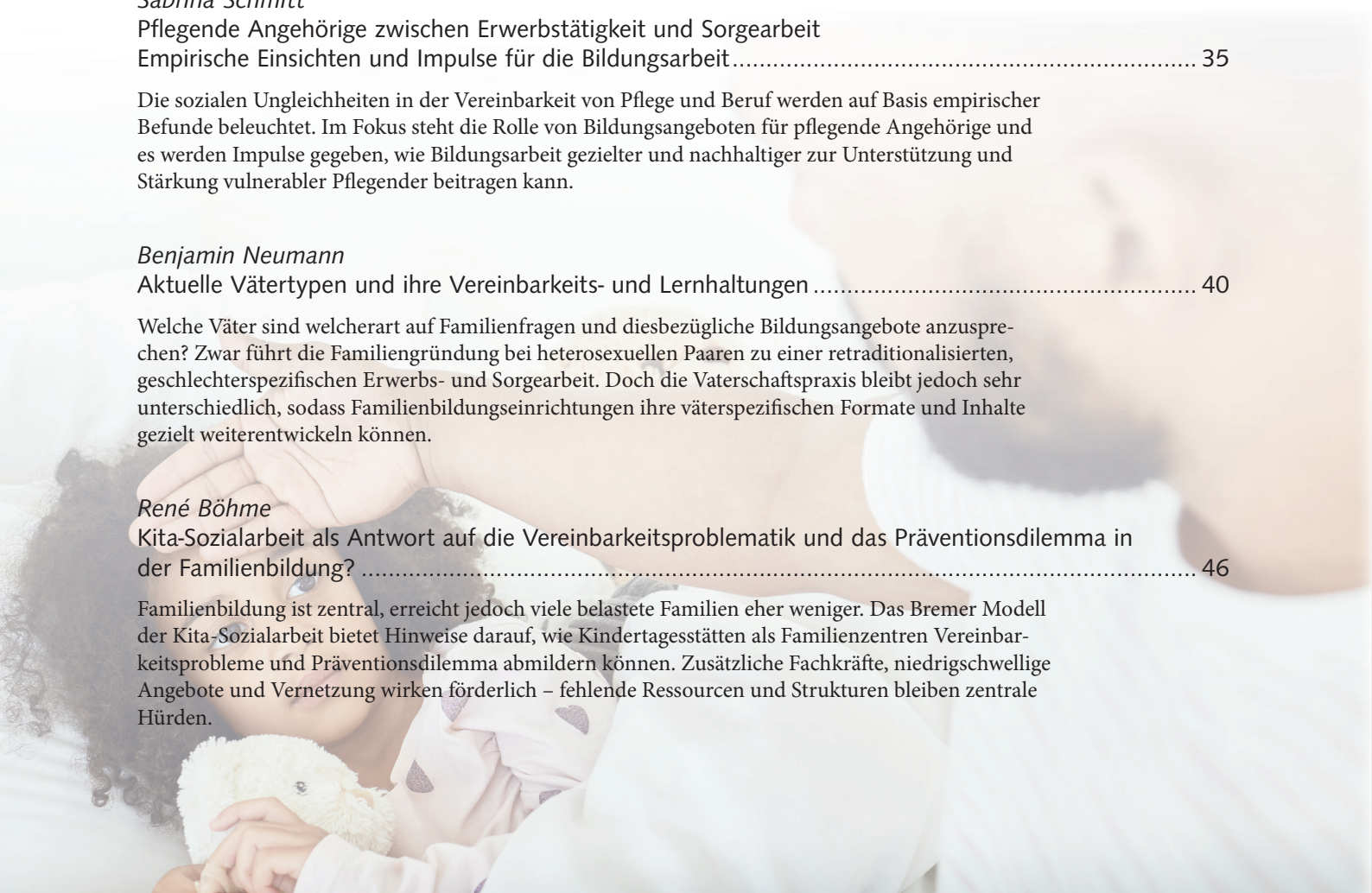
Aktuelle Vätertypen und ihre Vereinbarkeits- und Lernhaltungen 40

Welche Väter sind welcherart auf Familienfragen und diesbezügliche Bildungsangebote anzusprechen? Zwar führt die Familiengründung bei heterosexuellen Paaren zu einer retraditionalisierten, geschlechterspezifischen Erwerbs- und Sorgearbeit. Doch die Vaterschaftspraxis bleibt jedoch sehr unterschiedlich, sodass Familienbildungseinrichtungen ihre väterspezifischen Formate und Inhalte gezielt weiterentwickeln können.

René Böhme

Kita-Sozialarbeit als Antwort auf die Vereinbarkeitsproblematik und das Präventionsdilemma in der Familienbildung? 46

Familienbildung ist zentral, erreicht jedoch viele belastete Familien eher weniger. Das Bremer Modell der Kita-Sozialarbeit bietet Hinweise darauf, wie Kindertagesstätten als Familienzentren Vereinbarkeitsprobleme und Präventionsdilemma abmildern können. Zusätzliche Fachkräfte, niedrigschwellige Angebote und Vernetzung wirken förderlich – fehlende Ressourcen und Strukturen bleiben zentrale Hürden.



» **editorial**

Steffen Kleint

Liebe Leserin, lieber Leser, 3

» **aus der praxis**

Christina Reinemann

Kinkeeping

Ein altes Phänomen im Spannungsfeld der gegenwärtigen Diskussion um Freizeit und Qualitytime 6

Christiane Wessels & Franziska Wallenta

Wer hat noch Zeitkapazitäten – für Familie, sich selbst und gesellschaftliches Engagement? 9

Anette Wichmann

Beteiligt sein – oder wie Bildungsarbeit das politische Leben verändern kann

Ein Erfahrungsbericht zu Beteiligungs- und Bürgerräten als demokratiestärkendes Thema in der Erwachsenenbildung 11

Luisa Koch & Franziska Ullrich

Zwischen Anspruch und Realität

Social Media in der Heimvolkshochschule am Seddiner See 14

» **europa**

Christine Bertram

Begrenzte Lernzeit – Familienleben und berufliche Weiterbildung in Island 16

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl

#kehren statt bekehren 17

» **einblick**

Adelheid von Spee

Wie lassen sich die Berufs- und Pflegeverantwortung im Familienleben vereinbaren? 51

Freimut Schirrmacher

Familienbildung für eine gleichberechtigte Gestaltung des Familien- und Berufslebens 53

» **service**

Die Jury der Evangelischen Filmarbeit empfiehlt 55

Publikationen 56

Veranstaltungstipps 60

Impressum 62



Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)



Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 27,50 € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN